

NEWSLETTER

2025

Thank
you!

kiju-bs.ch



Kinder- und Jugendinstitutionen BS

Kinderhaus Holee | Schlössli Basel

Editorial

„Nichts ist schöner, als einem dankbaren Menschen zu begegnen.“

Johann Wolfgang von Goethe

Sind wir wirklich glücklicher, wenn wir dankbar sind? Ist Dankbarkeit wichtig für unser Wohlbefinden und hat dies überhaupt einen Einfluss auf unsere Mitmenschen?

In den regelmässigen Standortgesprächen mit den Kindern und Jugendlichen legen wir wert auf die Frage, was gut läuft. Dies, um die positiven Aspekte zu betonen. In unserer Gesellschaft sind wir aber eher darauf gepolt die Fehler, die Defizite zu erkennen um diese beseitigen zu können. Diese Gegensätze sind zwar beide wichtig, führen aber zu einem Spannungsfeld und sind oftmals die zwei Seiten einer Medaille.

Vielleicht wäre die Frage für was wir, die Kinder, die Jugendlichen und die Eltern dankbar sind zielführender.

Dankbarkeit ist auch eine Art die positiven Aspekte, das Gute und die Ressourcen zu sehen und mehr noch, den Blick

dafür zu schärfen. Dies aber intensiver, da es mit einem Gefühl verbunden ist.

Es gibt Studien, die nachgewiesen haben, dass Menschen welche dankbar sind, ein besseres Wohlbefinden und eine höhere Zufriedenheit haben.

Darüber hinaus zeigen diese Studien zudem auf, dass Menschen, welche zufriedener sind, besser mit ihren Mitmenschen harmonieren und Anerkennung, Zuversicht und Lebensfreude weitergeben.

Somit bestätigt sich das Zitat von Johann Wolfgang von Goethe und fordert uns heraus, innezuhalten und uns zu überlegen für was wir selbst dankbar sind. Wenn wir uns dessen bewusst sind, mehr mit uns im Reinen sind, haben wir einen grösseren positiven Einfluss auf unsere Kinder und Jugendlichen und verbreiten Zuversicht und Freude.

Stephan Sieber, Gesamtleitung



Empfehlen Sie den Newsletter weiter!

Schreiben Sie uns für die An- oder Abmeldung eine E-Mail auf:

kiju-bs@heilsarmee.ch



Aus dem Leben

Dankbarkeit – ein leiser Begleiter im Alltag der Jugendhilfe

Dankbarkeit ist ein Thema, das in der stationären Jugendhilfe oft im Hintergrund steht. Nicht, weil es keine Gründe zur Dankbarkeit gäbe, sondern weil die Lebensrealitäten vieler Jugendlicher kaum Raum lassen, diese Gefühle bewusst wahrzunehmen oder auszudrücken.

Wer jahrelang um Sicherheit, Anerkennung und emotionale Stabilität kämpfen musste, lernt oft zuerst zu misstrauen und sich zu schützen – nicht zu danken.

Jugendliche, die auf einer Wohngruppe leben, gelten daher häufig als undankbar. Immer wieder hören wir Aussagen wie:

„Sie werden die Unterstützung erst später wertschätzen können“ oder „**Dankbarkeit** kommt selten von den Jugendlichen – dafür müssen wir uns im Team gegenseitig stärken.“

Und ja, es ist tatsächlich oft so, dass ein echtes, tief empfundenes Danke erst mit dem zeitlichen oder emotionalen Abstand zum Aufenthalt in einer Einrichtung ausgesprochen werden kann. Manchmal erst Jahre später.

Aber es gibt auch andere, stille Momente. Kleine Situationen, die uns aufhorchen lassen, weil sie zeigen, dass Dankbarkeit längst da ist. Nur eben auf ihre eigene Weise.

So wie an einem ganz normalen Abend in einer unserer Wohngruppen.

Die Jugendlichen kamen nach Hause, der Tag war gefüllt mit Schule, Praktikum, Terminen und diversen Verpflichtungen. Alles lief wie gewohnt. Und dann fragte eine Jugendliche beim Abendessen, ob sie eine Dankbarkeitsrunde einführen dürfe. Einfach so.

Ihre Idee: Jede Person am Tisch soll eine Sache nennen, für die er oder sie heute dankbar ist. Erst war es still. Dann kamen die ersten Stimmen:

„Ich bin dankbar, dass meine erste Note in der Lehre eine 5,5 war.“

„Ich bin dankbar, dass wir heute im Sportunterricht ein lustiges Spiel gespielt haben.“

„Ich bin dankbar, dass ich ein Heim habe und einen Ort zum Wohnen – das hatte ich vorher nicht. Und auch fürs Essen bin ich dankbar.“

Ein Moment, der fast beiläufig begann, wurde zu etwas Besonderem. Der Blick ging weg von Konflikten, Sorgen oder Anstrengungen, hin zu dem, was gelungen war, was da war, was Halt gab. Und dann sagte eine Jugendliche leise:

„Ich bin dankbar, dass ich ein Mensch bin, dass ich Eltern habe und dass ich wertvolle Menschen um mich habe.“

Solche Worte lassen aufhorchen. Weil sie aus einer Tiefe kommen, die wir im Alltag nicht oft zu hören bekommen. Und weil sie zeigen, wie viel Kraft in diesen jungen Menschen steckt, trotz aller Brüche in ihrer Geschichte. Diese Dankbarkeitsrunde war kein grosser pädagogischer Meilenstein. Kein Projekt. Es war ein Vorschlag aus der Gruppe. Ein Impuls aus dem Alltag.

Und doch hat sie uns berührt. Vielleicht gerade, weil sie so unerwartet kam.

Es sind solche Momente, die uns als Fachpersonen stärken. Die zeigen: Unsere Arbeit hinterlässt Spuren. Auch wenn wir sie nicht immer sofort sehen. Dankbarkeit ist vielleicht kein lautes Gefühl, aber sie existiert. Oft gut versteckt hinter Schutzmechanismen, manchmal auch tief vergraben unter Enttäuschungen. Doch wenn sie zum Vorschein kommt, dann zeigt sie etwas Wesentliches: Verbundenheit. Vertrauen. Hoffnung.

Die Jugendliche, die diese Runde initiiert hat, verlässt das Schlössli nach sieben Jahren. Sie zieht in ihre erste eigene Wohnung. In ihren Abschiedsworten war Platz für genau das, was viele vorher vielleicht vermisst haben: echte, gewachsene Dankbarkeit.

Sie sagte: „Ich bin dankbar für alles, was ich hier lernen durfte. Für die Menschen, die mich begleitet haben. Und dafür, dass ich heute weiss, dass ich nicht allein bin.“

*Lioba Badenhorst und Sonja Bugs,
Teamleitungen*



Arbeiten im Kinderheim - Zwischen Alltag, Verantwortung und sinnerfüllter Aufgabe

Gerade das Kinderhaus Holey ist für viele unserer Kinder mehr als nur ein vorübergehender Aufenthaltsort. Es ist oftmals ein Stückchen Zuhause auf Zeit. In unseren Institutionen leben Kinder und Jugendliche, die aus unterschiedlichsten Gründen nicht bei ihren Familien aufwachsen können. Die Hintergründe sind vielfältig und meist komplex: Überforderung, Gewalt, Vernachlässigung oder psychische Belastungen im familiären Umfeld sind nur einige davon.

In dieser Situation übernehmen stationäre Einrichtungen allgemein und somit auch das Kinderhaus Holey eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe und eine Aufgabe, welche anspruchsvoll und vielfältig ist.

Pädagogische Fachpersonen begleiten die uns anvertrauten Kinder im Alltag, unterstützen sie in ihrer Entwicklung und stehen ihnen in schwierigen Momenten zur Seite. Dabei geht es nicht nur um die Betreuung, sondern um Beziehungsarbeit, um das Aufbauen von Vertrauen, das Aushalten von Konflikten und das individuelle Fördern von Selbstständigkeit.

Diese Arbeit erfordert Geduld, Fachwissen, eine gefestigte Persönlichkeit, ein gutes Reflexionsvermögen, persönliches Engagement und die Bereitschaft im Team zu arbeiten.

Nicht jeder Tag bringt sichtbare Erfolge. Manche Entwicklungen brauchen Zeit und Rückschläge gehören dazu.



Die Rahmenbedingungen, wie personelle Ressourcen, Schicht- und Wochenenddienste, Entlohnung etc. stellen die Institutionen, sowie ihre Mitarbeitenden immer wieder vor Herausforderungen.

Und dennoch erleben viele Fachpersonen ihre Arbeit als sinnstiftend. Sie berichten davon, wie bedeutsam es ist, ein Neugeborenes zu pflegen, einem Kleinkind Zuwendung zu geben, Kindern Stabilität zu geben, sie in ihrer Persönlichkeit zu stärken und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen.

Kinder- und Jugendheime sind Orte, an denen viel geleistet wird und an welchen oftmals sinnerfüllte und somit dankbare Menschen anzutreffen sind. Einige Beispiele finden sie auf der nächsten Seite.



„Nicht die Glücklichen sind dankbar. Es sind die Dankbaren, die glücklich sind.“

Francis Bacon

Hier finden sie einige Antworten von Kindern und Erwachsenen des Holec auf die Frage, für was sie dankbar sind:

„Ich bin dankbar, dass ich hier ein Zuhause habe.“

„Ich bin dankbar für die Stimmung im Team, diese überträgt sich auf die Kinder.“

„Ich bin dankbar, dass ich hier immer Essen bekomme.“

„Ich bin dankbar für alles, was von den Kindern zurückkommt. Es wirkt immer alles so authentisch.“

„Ich bin dankbar, dass ihr streng seid, dadurch lerne ich sehr viel.“

„Hier ist immer jemand, der mit mir spielt.“

„Ich bin dankbar für den Humor auf der Wohngruppe und für das gemeinsame Lachen.“

„Dass es hier Netflix gibt.“

„Ich weiss, dass ich erzählen darf, was ich möchte und mir zugehört wird.“

„Ich bin dankbar für das Vertrauen, das die Kinder in uns haben.“

„Die Kinder haben trotz ihren Päckchen, welche sie tragen müssen, einen unvoreingenommenen Blick auf das Leben und unseren gemeinsamen Alltag. Dafür bin ich dankbar.“

„Ich bin dankbar für den Frei- und Spielraum, in welchem die Kinder sein dürfen.“

„Ich bin dankbar, dass die Kinder tragfähige Beziehungen zu uns erleben dürfen, von welchen sie später hoffentlich profitieren können.“

Haben Sie Fragen?

Gerne dürfen Sie uns kontaktieren:

Tel.: +41 (0) 61 301 24 50

Mail: kiju-bs@heilsarmee.ch

Fachlich Aktuelles

Kinderrechte – Mitten aus der Praxis

Wie lassen sich Kinderrechte im Alltag von Institutionen wirksam umsetzen? Diese Frage steht im Zentrum der modularen Weiterbildung, an der die Mitarbeitenden des Schössli und Holee teilnehmen. Unter der Leitung von Julian Friedrich und Daniel Zuberbühler widmen wir uns in drei praxisnahen Blöcken der Bedeutung, Anwendung und Verankerung der UN-Kinderrechtskonvention im institutionellen Alltag.

Der erste Block, „Orientierung im Rechtsdschungel“, bot einen lebendigen Einstieg: Historische und rechtliche Grundlagen wurden interaktiv vermittelt und anhand konkreter Praxisbeispiele reflektiert. Die anfängliche Skepsis – eine „trockene“ Weiterbildung befürchtend – wich rasch angeregten Diskussionen. So wurde unter anderem bei einer Kinderrechtsauktion erlebbar, welche Rechte für die eigene Arbeit als besonders zentral eingeschätzt werden. Besonders geschätzt wurden der persönliche Austausch und die unmittelbare Relevanz für den Berufsalltag.

Beim Kennenlernen der beiden Institutionen entdeckten Daniel und Julian zahlreiche bereits gelebte Elemente der Partizipation. „Es war beeindruckend zu sehen, welche Strukturen zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen



bestehen – etwa Kinder- und Jugendparlamente“, so Julian Friedrich. „Diese gelebten Ansätze konnten wir in der Weiterbildung gemeinsam sichtbar machen und gezielt reflektieren.“

Im zweiten Block im September, „Sensibilisieren um zu erkennen“, liegt der Fokus auf realen Fallbeispielen. Die Mitarbeitenden der beiden Häuser vertieften ihre Sensibilität für Kinderrechte im Alltag und setzen sich mit möglichen pädagogischen Dilemmata auseinander.

Der abschliessende dritte Block, „Vom Erkennen ins Können“, richtet sich auf die nachhaltige Umsetzung im Berufsalltag. Ziel ist es, Handlungssicherheit zu entwickeln und eine kinderrechtsorientierte Haltung dauerhaft zu verankern.

Die Rückmeldungen aus dem ersten Block zeigen deutlich: Kinderrechte sind kein theoretisches Konstrukt, sondern ein tragfähiges Fundament für professionelle Beziehungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Projekt

Seit Beginn des Jahres treffen sich im Holee regelmässig gewählte Kinder, um die Anliegen, Wünsche und Interessen aller Wohngruppen zu besprechen, Anträge zu formulieren und Beschlüsse zu erlassen.

Dies tönt sehr politisch und das ist es auch. Unter der Leitung unseres Psychologen trifft sich in regelmässigen Abständen das Kinderparlament des Holee.

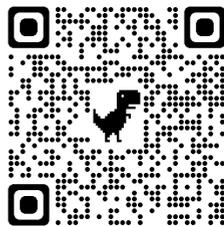
Ideen, Verbesserungsvorschläge und Wünsche können von allen Kindern gezeichnet, aufgeschrieben oder mit Unterstützung der Erwachsenen formuliert und in einen speziellen Briefkasten geworfen werden. Anschliessend bearbeitet, prüft und priorisiert das Parlament die Vorschläge und erarbeitet Vorschläge zur Umsetzung. Nicht immer gelingt dies ganz einfach, fordert aber alle Beteiligten heraus, nach

Win-Win-Lösungen zu suchen.

Spezielle Erlebnisse, Erinnerungen und Aktivitäten werden durch Ihre Unterstützung möglich!

Spenden Kinderhaus Holee:
IBAN: CH 50 0900 0000 4002 8856 4

Spenden Schlössli Basel:
IBAN: CH 83 0900 0000 4001 1880 2



Spenden